



Wirbelwind an der Geige

Das Heilbronner Sinfonie Orchester begeistert mit Werken von Jean Sibelius

Von Lothar Heinle

HEILBRONN Salminen, Salonen, Saariaho. Alles klangvolle finnische Namen in der Musikwelt. Aber alles wäre nichts ohne den Übervater Jean Sibelius, der die finnische Seele in politisch schwierigen Zeiten nicht nur mit seiner ersten Symphonie e-Moll op. 39 (1899) aufrichtete.

Im 150. Geburtsjahr des Komponisten startet das Heilbronner Sinfonie Orchester mit diesem aufrüttelnden Klangwerk in einen hochkarätigen Konzertabend, an dessen Ende die junge Geigerin Lara Boschkor in der Harmonie mit dem Violinkonzert von Brahms begeistert.

Doch zuerst führt Dirigent Peter Braschkat das Orchester durch eine unheimliche finnische Landschaft voller sagenhafter Gestalten. Sibelius' Erste hat kein offizielles Programm, aber das karelisch anmutende Klarinetten-Solo über dumpfen Pauken wirkt wie der Abgesang auf ein vergangenes Sagenkapitel. Schon stürzt sich das Orchester furios in eine neue Erzählung. Hat etwa der Schmied Ilmarinen wieder einen neuen Gehilfen, der zu allerlei Heldentaten bestimmt ist? Sparsame, aber charakteristische Motive mit Triolen-Signatur speist das Geschehen, Paukenattacken und kantige Blechbläser fahren hinein, die Streicher wechseln zwischen aufjagenden Sechzehnteln und lauernden Tremoli.

Farblich und dynamisch gelungen wirkt die Naturstimmung samt Sturm im zweiten Satz. Im Scherzo staunt der Waldgott Tapio nicht schlecht über die pumpenden Bruckner'schen Rhythmen, hart an der Grenze sind hier die Tempi für die geforderten Holzbläser. Süffige Breitwand-Melodik, aber auch harsche Endzeitstimmung geraten im vierten Satz drängend ineinander, ein letztes Aufbäumen endet in resignativen Pizzicato-Akkorden. Nach dieser anstrengenden, aber glanzvollen Tour de force hat das Orchester eine Pause verdient.

Warme Farben Danach umfängt es mit warmen, gut ausgehörten Farben die fünfzehnjährige Geigerin Lara Boschkor im Violinkonzert D-Dur (1878) von Johannes Brahms. Wie ein gestandener Profi geht das Tübinger Ausnahmetalent mit dem Orchester. Ihre Klanggesten sind nicht aufgesetzt oder nur antrainiert – Boschkor spürt sehr genau, was in dieser Musik vorzugehen hat. Ausgeklügelte Motivabspaltungen im ersten Satz differenziert sie mit musikantischer Verve, zielsicher bewegt sie sich in der hochvirtuos ausgeformten Solokadenz.

Der langsame Satz mit beseelter Oboen-Einleitung ist ein Fest anleuchtend ausziselierten Variationsmomenten, gefasst in eine andächtige Naturstimmung.

Ans Äußerste ihrer jungen Spielkräfte geht Lara Boschkor im burschikos ungarisch gefärbten Schlusssatz, ein triumphal verwirklichtes Können erwächst organisch aus dem Kunstwillen der Satzstruktur.

Nach Standing Ovationen und vielen Bravorufen gibt das Orchester noch mit dem Ungarischen Tanz Nr.17 fis-Moll von Brahms eine im Programm ausnotierte schwungvolle Zugabe.